

War das das 20. Jahrhundert?

Im Mai wurde die Subskription eröffnet, am 1. November lag er druckfrisch auf dem Redaktionstisch: **Lëtzeburger Almanach vum Jorhonnert**, Éditions Guy Binsfeld, Luxemburg, 1999.

Die Ehre, den Eröffnungssessay zu schreiben und die Grundlinien der historischen Entwicklung Luxemburgs im 20. Jahrhundert nachzuzeichnen kommt Lucien Blau zu. Im Vorspann meint er: «Ma propre démarche privilégiera les aspérités, les contradictions, le dissensus et s'opposera au concept conservateur de la nation ...», um sich von der konservativen Geschichtsschreibung abzusetzen. Es mag ihn enttäuschen, doch m. E. dürfte seine Darstellung der grundlegenden Entwicklungen und Strukturen der Luxemburger Geschichte in den vergangenen 120 Jahren durchaus konsensfähig sein. Für einen Historiker, der sich dezidiert als Linker darstellt, überrascht die kritiklose Übernahme von STATEC-Texten zur Darstellung der wirtschaftlichen Entwicklung des Landes. Kritischer und interessanter sind seine Ausführungen zu den ideologischen Auseinandersetzungen, die vor allem in der ersten Jahrhunderthälfte ja durchaus passioniert waren. Die weiteren historisch orientierten Beiträge im Almanach gehen viel weniger von einem systematischen Ansatz aus und behandeln oft nur Anekdoten, die aber gezielt ausgewählt sind und daher punktuell Licht auf einige typische Ereignisse und Episoden des Jahrhunderts zu werfen vermögen: das hart umstrittene Schulgesetz von 1912 (Ben Fayot), die Immigration dargestellt am Beispiel des Viertels Italien in Dödelingen (Marcel Lorenzini), die Kollaboration und Epuration in/nach dem 2. Weltkrieg (Paul Cerf), den Kampf gegen den in Remerschen geplanten Atomreaktor (Monique Mathieu). Jos Durllet erzählt seine Erlebnisse auf der Flucht nach Frankreich im Mai 1940, gestützt auf sein damaliges Tagebuch als 12-jähriger: Historiker wären sicher interessiert die authentische Quelle einmal benutzen zu dürfen. Geradezu

spannend liest sich der Beitrag von Rob Roemen über die konfliktreichen Beziehungen zwischen Regierung und Armeeführung vom republikanischen Aufstand von 1918-19 bis zur Abschaffung der Wehrpflicht 1967: auch das ein Kapitel, das durchaus in den Blauschen Ansatz einer antioffiziellen Geschichtsschreibung passt. Dasselbe gilt für den Beitrag, den Yolande Kieffer der Buurgfriedaffäre widmet, mit dem sie zweifellos historiographisches Neuland betritt und ohne zu zögern Jacques F. Poos' unwürdige Rolle als damaliger *tageblatt*-Direktor in Erinnerung ruft. Neue Themen wurden auch von Uli Botzler (erste Computer in Luxemburg), Romain Durllet (Luxemburg beim Grand Prix Européen de la Chanson), Georges Hausemer (Luxemburger Touristen) oder Marc Thiel (satirische Zeitschriften) bearbeitet.

Klein-Italien in
Dudelange
im Jahre 1975



Die Distanzierung von der vorherrschenden Geschichtsschreibung, die Lucien Blau in seinem Einführungssessay in Anspruch nimmt, ist für den Almanach keineswegs programmatisch. Insgesamt frönt das Buch eher dem für die zweite Jahrhunderthälfte typischen Konsensualismus.

Eher unbekannte Luxemburger stehen im Mittelpunkt einer Reihe biographisch ausgerichteter Beiträge: die Schriftstellerin Marie-Henriette Steil (Germaine Goetzinger), die Komponistin Helen Geiger-Buchholz (Danielle Roster), der Filmemacher René Leclère (Paul Lesch), die Buchhändler Robert Hausemer, Armand Peiffer, Pierre Ernster (Michel Raus), die Fluggpionniere Vincent Wiesenbach und Jéng Müller (Camille Montaigu bzw. Gilles Wunsch), der Fremdenlegionär Louis Hubert (Romain Kohn), die Bäuerinnen vom Hof Weis in Roodt (Britta Schlüter), die Garage Reuland (Marc Schonckert) ... Wenn die Graswurzel-Perspektive auf die Entwicklung Luxemburgs im 20. Jahrhundert auch dominiert - hingewiesen sei in dem Sinne auch auf den Bau des Viandener Stausees aus der Perspektive des Dorfes Bivels (Lex Jacoby) oder auf die vom CNA aufbereiteten Amateur-Filme (Viviane Thill) -, fehlt es natürlich nicht auch an Beiträgen über Mastodonte, sei das die Eisenindustrie (Robert Schneider), RTL (Jean-Louis Scheffen, Vibeke Walter), die Saga des sozialen Fortschritts (Alain Meyer), die Bauwut (Alain Linster), die Künstler Émile Kirscht und Jeannot Bewing (Paul Bertemes) ... oder auch die AS Jeunesse Esch (Jim Hofstetter).

Der einzige, der es wirklich wagt, eine wertende Analyse der kulturhistorisch bedeutendsten Trends und Phänomene vorzunehmen, ist Abbé André Heiderscheid, dessen Beitrag sicher zu den lesenswertesten gehört, auch wenn man keineswegs mit allen konservativen Wertungen und skeptischen Voreingenommenheiten einverstanden sein muss.

Lucien Blaus eingangs erwähnte aggressive Distanzierung von der vorherrschenden Geschichtsschreibung ist für den Almanach keineswegs programmatisch. Die Herausgeber haben es nämlich fertiggebracht mit Autoren wie Rob Roemen, Gaston Carré aus der liberalen Ecke, Ben Fayot, Patrizia Luchetta, Claude Gengler, Jos und Romain Durllet, Robert

Schneider, Paul Cerf aus LSAP und *tageblatt*, André Heiderscheid, Jean-Louis Scheffen, Uli Botzler, Britta Schlüter, Tom Wagner, Raymond Schaack aus dem ISP-Imperium sowie Monique Mathieu (*Carrière*) oder Camille Montaigu (ex-*Répu*), Yolande Kieffer (ex-*Revue*), Vibeke Walter (*Revue*), Lucien Kaiser, Georges Hausemer (*Lëtzeburger Land*), Gilles Wunsch (Radio 100.7) Mitarbeiter aus allen Parteien und Pressehäusern zur Mitarbeit zu gewinnen. Unter ihnen konnten wir auch acht (gelegentliche) *forum*-Mitarbeiter ausmachen, die das z. T. auch - erfreulicherweise - in ihrer Kurzbiographie angeben. Und wenn kein RTL-Journalist dabei ist, so werden Radio-Télé-Lëtzebuerg wenigstens zwei Beiträge gewidmet. Der Almanach frönt also eher dem für die zweite Jahrhunderthälfte typischen Konsensualismus und enttäuscht, weil er im Gegensatz zu seinen Vorgängern aus den 80er Jahren kaum neue Namen bringt.

Das Buch ist schwer, mit 2 kg viel zu schwer zur gemütlichen Lektüre auf dem Sofa. Doch die erfrischend abwechslungsreiche, manchmal aber auch schlichtweg inkonsistente Aufmachung - keine zwei der genau 50 Beiträge haben dasselbe Layout - verleitet immer wieder zum Blättern und Lesen. Ein Ärgernis stellen jedoch die vielen ganzseitigen Reklamen dar, die zwar nie einen Beitrag unterbrechen, sondern stets zwischen zwei eingefügt sind, dann aber den sehr werbemässig aufgemachten Anfangsseiten der einzelnen Beiträge zum Verwechseln ähnlich sind. Wo Werbung ist und wo ein Artikel anfängt, erschliesst sich dem Leser oftmals erst nachdem er mehrere Zeilen Werbetext gelesen hat. Hier hat der Verlag Binsfeld der Werbeagentur gleichen Namens einen zweifelhaften Dienst erwiesen.

Zeigt schon die Mitarbeit des ehemaligen LW-Direktors und von *Télécran*-Journalisten, dass der Almanach aus dem Hause Binsfeld nicht als Konkurrenzunternehmen zum Sankt-Paulus-Verlag gedacht ist, wie das vielleicht noch mit den fünf Ausgaben in den 80er Jahren der Fall war, als bewusst dem Marienkalender ein profanes Gegenstück gegenübergestellt werden sollte; so bestätigt auch der im Sankt-Paulus-Verlag angekündigte Almanach, dass man hier eher auf Komplementarität bedacht war: Der ISP-Almanach soll nämlich die Form einer Chronik erhalten und sich damit eher zum Nachschlagen eignen, während der Binsfeld-Almanach eher zur systematischen Lektüre in Mußestunden einlädt.

m.p.

La plus grande librairie papeterie du bassin-minier



librairie diderich

sa librairie pour les jeunes
ses jouets éducatifs
sa papeterie-cadeaux
tous les livres et articles scolaires

2-4, rue Victor Hugo
Esch-sur-Alzette
Tél. 55 40 83 Fax 55 70 56